

# Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Anserionsgebüh: Für kleine Inserate bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. April 1906

beginnt ein neues Abonnement auf die

## Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:	für Paibach:
ganzjährig . . . 30 K — h	ganzjährig . . . 22 K — h
halbjährig . . . 15 " "	halbjährig . . . 11 " "
vierteljährig . . . 7 " 50 "	vierteljährig . . . 5 " 50 "
monatlich . . . 2 " 50 "	monatlich . . . 1 " 85 "

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge sollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Nichtamtlicher Teil.

### Zur Wahlreform.

Die Wiener Blätter besprechen den Abschluß der ersten Lesung der Wahlreformvorlagen.

Das „Fremdenblatt“ betont, die Diskussion habe dem Ernst der in Angriff genommenen Aufgabe entsprochen. Die Freunde der Reform ebenso wie ihre Gegner seien von der Bedeutung der Frage durchdrungen gewesen, die an das Haus herangetreten ist. Das Haus habe sein altes Ansehen und seine Würde wiedergewonnen und habe damit selbst am besten bewiesen, daß es nur neuer Bahnen bedürfe, um das österreichische Parlament zu seinem einstigen Glanze zurückzuführen. Die Regierungsvorlage habe sehr ansehnlich an Wert gewonnen und erscheine immer mehr als der einzige mögliche Weg, den Grundsatz des allgemeinen Stimmrechtes mit den Verhältnissen Österreichs in Einklang zu bringen. So hoch auch die Wogen der Generaldebatte gegangen, es bleibe keine andere Wahl, als entweder das Kurienparlament ungeachtet aller bisherigen düsteren Erfahrungen zu erhalten oder zu einem zeitgemäßen Neubau auf Grundlage der Regierungsvorlage zu schreiten, die auch in dieser Diskussion sich als der einzige ernste und wohlgedachte Versuch erwiesen habe, die Fortbildung des

Wahlrechtes mit den Traditionen und den nationalen Verhältnissen Österreichs auszusöhnen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt, daß die Wahlreform als eine Notwendigkeit erkannt worden sei; der mächtige Strom der Zeit trage sie auf breitem Rücken in den Hafen. Nur eine Arbeit sei noch zu leisten: der Ausschuß müsse die gerechten Forderungen der Deutschen im Rahmen des Wahlreformgesetzes berücksichtigen und erfüllen. Das Prinzip stehe: Die Politik habe nur noch die dringlich nötigen Kompromisse durchzuführen.

Das „Extrablatt“ bemerkt, das Privilegiengesetz habe nur sehr dürftige Waffen zu seiner Verteidigung gefunden. Seine Mission sei ausgespielt, und es könne sich kein schöneres Denkmal setzen als in dem freiwilligen Verzicht auf eine Stellung, die es lange genug eingenommen. Die überwiegende Mehrheit der Abgeordneten habe sich offen für das allgemeine und gleiche Wahlrecht erklärt, und selbst in den Reihen jener, die es in die Luft zu sprengen wünschen, greife eine Art stiller Resignation Platz; sie seien zu schwach, das Unvermeidliche abzuwehren. Die Haupt Schwierigkeit der Ausschüßarbeit bestehe darin, daß sich Deutsche und Czechen in der Mandatsfrage einigen müssen, weil von diesem Kompromiß allein das Gelingen der Reform abhänge.

Die „Neue Freie Presse“ meint, eine politische Vereinigung der deutschen Parteien zur Verwerfung oder zur Annahme der Wahlreform sei heute kaum denkbar. Möglich sei jedoch die gegenseitige Hilfe zur Verbesserung der Entwürfe, die Gemeinschaft im Kampfe gegen die Verewigung der deutschen Minorität und der slavischen Majorität. Das läge im Bereich praktischer Staatskunst und würde den Vorteil bieten, die Deutschen in Einklang mit dem Triebe zum allgemeinen Stimmrechte zu bringen, dem ja doch die Zukunft gehöre.

Die „Österreichische Volkszeitung“ führt aus, mit der Erledigung der ersten Lesung sei ein sehr wichtiger Schritt zur Schaffung eines zeitgemäßen Wahlrechtes getan worden. Die Grundsätze der Regierungsvorlage hätten keine besseren Verteidiger gehabt als ihre Angreifer, und es dürfe ausgesprochen werden, daß die Prinzipien des allgemeinen Wahlrechtes ungeschädigt aus dieser Debatte hervor-

gegangen seien, trotz mancherlei offener und verdeckter Gegnerschaft. Die Anerkennung der Grundzüge bedeute allerdings keineswegs ein bedingungsloses Einverständnis. Vielmehr müsse die Verschiebung des Kräfteverhältnisses zwischen deutschen und slavischen Parteien zu ungünsten der Deutschen aus der Gesetzesvorlage nach Möglichkeit entfernt werden.

Das „Deutsche Volksblatt“ sagt, wenn man die beendete Debatte resümieren, sei vor allem zu konstatieren, daß die Unhaltbarkeit des jetzigen Wahlsystems eigentlich von niemand geleugnet worden sei und daß sich die weitaus überwiegende Mehrzahl der Redner wenigstens im Prinzip für das allgemeine Wahlrecht ausgesprochen habe, wenn auch mit gewissen Einschränkungen und Vorbehalten bezüglich der Durchführung dieses Prinzips.

Die „Deutsche Zeitung“ hebt hervor, daß in der elitären Redeschlacht die Gegner der Reform zweifellos unterlegen und die Chancen des endlichen Gelingens heute ganz wesentlich günstiger einzuschätzen seien als im ersten Moment nach der Einbringung der Gesetzesentwürfe. Zwar sei die Annahme derselben noch nicht ganz sicher; gewiß sei aber die Durchsetzung des Prinzips des allgemeinen Wahlrechtes, denn für die Aufrechterhaltung des jetzigen Kuriensystems hätten auch die entschiedensten Widersacher der Verallgemeinerung und Gleichmachung des Wahlrechtes keinerlei Gründe beizubringen vermocht.

Die „Reichspost“ konstatiert gleichfalls die bedeutende Besserung, welche die Aussichten auf eine ordnungsmäßige Erledigung der Vorlagen durch die abgeführte Debatte zu verzeichnen hätten.

Die „Zeit“ sagt, die Debatte im Hause habe immerhin den Charakter bewahrt, der der Vorlage würdig war, und trotz aller Gegnerschaften doch nur selten der Größe des Gegenstandes vergessen. Die verzweifelte Taktik der Großgrundbesitzer könne der Wahlreform nicht schaden; sie hätten keine Besserungen vorgeschlagen, sondern sie bloß in allen möglichen unkontrollierbaren Prophezeiungen als die Ursache des künftigen Unterganges hingestellt.

## Feuilleton.

### Gold.

Novelle von Fräulein von Linz.

(Fortsetzung)

Tante Julie besaß die gleiche Willenskraft wie ihr amtsräfflicher Bruder. Eines Morgens empfing sie die Nachricht, daß eine ihrer ausgestellten Winterlandschaften daheim außerordentlich günstig verkauft sei, und zwei Stunden später saß sie bereits mit Rose auf dem Dampfer, der sie bis Ancona führte. Sie wollte nämlich gegen Mailand.

Milano ist ein Wundermärchen, in das die Phantasie aus tausend Marmortoren hineinschlüpft kann. Zuerst der Dom . . .

Tante Julie schrie laut vor Entzücken auf, als er sich vor ihr erhob. Das Weiß seines Marmors glänzte lichterfüllt unter dem Silber des Vollmondes. — Sie schlürften später unter den mächtigen Wandgängen der Galerie Vittorio Emanuele ihr Menschenmassen. Ein Strom von heißer Luft kommt zuweilen durch die Torbögen zu ihnen herüber.

„Daheim mag es jetzt gerade schneien“, meint Rose träumerisch. Tante Julie nickt. Das Sprechen hält sie bei dieser Umgebung für Kraftvergessung. Und sie schweigen und staunen, bis sie die letzte Tram glücklich verpaßt haben und den weiten Weg zu ihrem Hotel, das sie wegen seiner Schweizer Wirtin wählen, zu Fuß zurückgelegt haben. — Am nächsten Tage leistet Tante Julie wahrhaft heroisches im Herausfinden der verborgenensten

Schönheiten, die weder der Bädeker noch der Guide Treves nennt. Aber sie verlangt immer noch mehr zu sehen und fragt die Wirtin wohl schon zum fünftenmal, was es denn noch zu sehen gebe. Die lächelt sie schließlich ein wenig von oben herab an.

„Ja schau's, da wär' noch der Pallazo Reale.“  
„Längst gesehen!“

„Der Cimitero.“  
Tante Julie hohnlacht. „Aber ich bitte Sie, das war heute früh doch das erste.“

„Aber die Spielhöll!“

Tante Julie ist sogleich Feuer und Fett.  
„Spielhölle sagen Sie? Ach, das ist ja prachtvoll! Natürlich sehen wir uns die an!“

Signora Eugelli geborene Huberer tut ihr Möglichstes in der genauen Beschreibung ihrer Lage, und wirklich stehen Tante Julie und Rose eine Stunde später mit leisem Schauer in den luxuriös ausgestatteten Vorsälen des unersättlichen Teufels. Auf den Fußspitzen schleichen sie sich in den großen Spielsaal, der allen anderen aufs Haar gleicht. Der lange grüne Tisch, die steifen Gestalten der Croupiers mit dem eigentlich leeren Gesichtsausdruck und dem bleichen Läuten in der Stimme.

„Faites vos jeux, messieurs!“

Tante Julie trippelt kampflustig heran und drängt sich zwischen die Spieler. Rose hält sich scheu im Hintergrund.

Das Geld rollt. Die Gesichter nehmen unbewußt einen gierigen Ausdruck an. — „Les jeux sont faits!“

In Roses Gesicht steigt plötzlich ein tiefes Rot. Gerade vor ihr spielt die Polin von Isola Bella.

Sie ist noch farbloser und eleganter gekleidet als sonst.

„Le Huit . . . die Entscheidung! Die Polin hat gewonnen. Sie hebt den Arm und holt mit der silbernen Krücke ihres Spazierstocks den Gewinn zu dem anderen Gold, das bereits vor ihr liegt. Roses Lippen zittern. Ach, das viele, viele Gold! Wenn sie oder Gerhard Hansen das besäßen! Die Polin schiebt das Geld lässig in ihre Tasche und erhebt sich. Rose sieht, daß tiefe blauschwarze Schatten unter ihren Augen liegen und daß ihr Gang schwankend ist. Da folgt sie ihr heimlich und ist froh, daß sie es getan hat, denn die Polin leidet augenscheinlich schwer. Mit ein paar hastigen Schritten steht Rose an der Seite der nach Atem ringenden:

„Kann ich Ihnen irgend etwas besorgen?“ fragt sie herzlich. Über das leidende Gesicht fliegt der Glanz einer großen Freude.

„O Sie!“ haucht sie glücklich, „ja, Chianti!“ Sobald sie getrunken hat, nimmt sie Roses Hand.

„Warum sind Sie so gut zu mir?“ fragt sie in reinem Deutsch.

„Weil Sie leiden.“

„Bisher habe ich nur erfahren, daß sich neue Quälere finden, sobald man alte Leiden enthüllt.“

„Sie sind so bitter!“

„Sind Sie vielleicht glücklich und zufrieden? Keine Scham vor mir! Ich habe Ihr Gespräch auf Isola Bella gehört. Der eine Satz genügte mir. Es hieß: daß Gott Sie bald zu sich nehmen möchte.“

(Schluß folgt.)

## Politische Uebersicht.

Laibach, 27. März.

Aus Paris, 25. März, wird gemeldet: In der heute nachmittags in Anwesenheit des Botschafters Schevenhüller stattgehabten Jahresversammlung der hiesigen österreichisch-ungarischen Handelskammer dankte Präsident v. Morpurgo mit warmen Worten dem Botschafter für die tatkärfigen Sympathien, welche er der Handelskammer sowie dem österreichisch-ungarischen Handel überhaupt entgegenbringe. Redner wies insbesondere darauf hin, daß der Botschafter durch seine persönliche energische Intervention die Befreiung der Zollschwierigkeiten durchsetzte, welche bisher der Ausfuhr des österreichischen Petroleums nach Frankreich entgegenstanden und so einem wichtigen heimischen Industriezweige ein neues Absatzgebiet sicherte. Der Botschafter erwiederte, er habe nur seine Pflicht getan und es erfülle ihn mit Genugtuung, die Gesamtinteressen des vaterländischen Handels fördern zu können, aber auch jeder einzelne österreichische und ungarische Kaufmann oder Industrielle dürfe darauf rechnen, bei ihm stets Schutz und Unterstützung für berechtigte Interessen zu finden. (Lebhafte Beifall.) Vizepräsident Deutsch hielt hierauf eine patriotische Rede und brachte ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und König Franz Josef aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Sodann brachte er ein Hoch auf den Botschafter Schevenhüller aus.

Dien „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezieht sich auf die im Petersburger „Ruf“ lebhaft enthaltene Ankündigung, daß demnächst in Petersburg die Konstituierung einer politischen Organisation unter dem Namen „Slavische Liga“ stattfinden wird, deren Aufgabe die Regelung der slavischen Frage innerhalb der Grenzen Russlands und die Anknüpfung regelmäßiger enger Beziehungen zum Slaventum jenseits der Grenze sei, wobei eine Bollunion mit Österreich-Ungarn und den slavischen Balkanländern anzustreben wäre. Religiöse und nationale Gleichberechtigung und ein demokratisches konstitutionelles Regime in Russland sollen die Dogmen dieser Liga sein, deren Idee verwandt sei mit der des Sokoliums und der kürzlich in Preußen entstandenen polnischen Gesellschaft des Nationalsozialismus. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die von dieser Ankündigung Kenntnis nimmt, leitet sie mit folgenden Worten ein: „Dem Beobachter der Geschehnisse in Russland konnte die Tatsache nicht entgehen, daß in neuerer Zeit ein größerer Teil der russischen Presse wieder mit Vorliebe in deutschfeindlichen Ergrüßen schweigt. Es ist dies um so auffälliger, als mit Ausnahme der sozialdemokratischen Blätter unsere Presse im allgemeinen die russischen Vorgänge durchaus ruhig behandelt hat. Auf die vereinzelten Vorstöße folgt jetzt ein organisiertes Vorgehen, das aus dem Grunde Beachtung verdient, weil es sich nicht auf Kreiskreise beschränkt, sondern in der sogenannten Gesellschaft zu werben sucht.“

Wie die Blätter aus Washington melden, beschloß der amerikanische Arbeiterbund

## Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Der Kersch hat sich hier Gelegenheiten ausspielen wollen“, sagte Karl wichtig, „mir sah er gleich nicht geheuer aus.“

So erfuhr denn jetzt die Frau Geheimräatin von dem Besuch. Sie inquirierte Ilse. „Weißt du etwas davon?“

Ilse zuckte die Achseln. „Papa empfängt ja oft fremde Besucher. Dieser Herr Neller verkehrte ja hier als Gentleman, und wer kann sagen, ob er nicht ein tadeloser Gentleman ist — diese Anklage — ein schweres Schicksal, genau wie es den unglücklichen Edhoff getroffen.“

„Du kennst den Menschen, wie mir Erich sagt, du hast dich einmal bei diesen Edhoffs lange mit ihm unterhalten.“

Frau Geheimräatin fixierte ihre Tochter scharf.

„Ja, Mama, und daher stammt auch meine Meinung, daß er ein Gentleman ist.“

„Ilse! Was man an dir noch erleben mag, das ist ja wohl unberechenbar. Ich habe es immer gesagt, dein Verkehrs in Kreisen, in die du nicht gehörst, hat seine ominösen Konsequenzen. Da sehen wir es nun. Mit Abenteurern, die als Mörder enden, kommtst du da zusammen. Es muß dir doch schrecklich sein, noch in der Nachherinnerung, daß du je ein Wort mit dem Menschen gewechselt hast.“

„Keinesfalls, Mama — im Gegenteil!“

die Aufstellung eigener Kandidaten für den Kongress. Der Bund, der bisher die Republikaner unterstützte, wirft diesen vor, die Interessen der Arbeiterpartei vernachlässigt zu haben. Er verfügt über eine sehr weit ausgedehnte Organisation.

## Tagesneuigkeiten.

— (Wie vermeidet man ein Duell?) Sarajevoer Blätter melden die folgende Begebenheit, die dort ebenso großes Aufsehen wie allgemeine Heiterkeit erregt: Zwei Mitglieder der einheimischen Intelligenz gerieten in einen Wortwechsel, welcher zu einer Duellsforderung führte. Beide Parteien machten ihre Zeugen namhaft und diese verabredeten einen Waffengang auf Säbel bis zur Kampfunfähigkeit. Hierüber wurde ein Protokoll aufgenommen, und nun konnte es losgehen. Aber es ging nicht los. Einer der beiden Duellanten produzierte ein Zeugnis seines Hauptsatzes, in welchem auf Grund langjähriger Beobachtungen schwarz auf blauem Papier erläutert wird, daß sich der Betreffende ständig in einer geistigen Verfassung befindet, die es verhindert, ihn für seine Handlungen verantwortlich zu machen. Namentlich könnte der Anblick eines gegen ihn geschwungenen Säbels bei ihm allerlei Zustände hervorrufen, die seiner Gesundheit zu schaden vermöchten. Das unter solchen Umständen daß gesundheitswidrige Duell unterblieb, ist selbstverständlich. Und der pfiffige Held lacht sich ins Fäustchen, weil er glaubt, daß er seinen Gegner wer weiß wie schlau habe „aussitzen“ lassen.

— (Wie kann man auf Pistolen zu ziehen und zu eilen.) In Middelborg (England) hat ein Pistolenduell zwischen zwei kampflustigen spießigen Damen stattgefunden. Mrs. Alice Moore und Mrs. Tucker waren in Zwist geraten. Sie fanden sich in einem Salon zusammen, um ihre Sache mit Pistolen auszutragen. Sekundant war eine gemeinsame Freundin, Mrs. Frank Madoe. Dreimal wurden vergeblich die Augeln gewechselt, als Mrs. Moore plötzlich von Angst gepackt wurde und auf die Straße rannte. Ihre erbitterte Gegnerin jedoch war in Schießwut geraten; sie schoß auf den weiblichen Sekundanten und verwundete ihn nicht ungefährlich.

— (Das Gähnen,) das von den Regeln des Anstands in Gesellschaft verboten ist, wird neuerdings von ärztlicher Seite als ausgezeichnetes Verfahren zur Gymnastik der Atemmuskeln empfohlen. Der Entdecker dieser Neuigkeit ist Dr. Nägeli. Nach seiner Überzeugung soll der Vorgang des Gähnens sämtliche Atemmuskeln des Brustkorbs und des Halses in Tätigkeit und ist daher das beste und natürliche Mittel zu ihrer Übung und Stärkung. Der Arzt rät daher allen Menschen, möglichst ausgiebig zu gähnen und dabei die Arme auszustrecken, damit die Lunge ausgelüftet und die Atmung angeregt wird. Eine derartige Gymnastik würde aber Heilzwecke verfolgen können bei Erkrankungen des Halses und auch bei Ohrenleidern. Das Gähnen muß sechs- bis achtmal hintereinander ausgeführt werden und jedesmal von einer Schluckbewegung gefolgt sein.

— (Ein brennender Eisenbahnzug im Schneesturm.) Über ein furchtbare Eisenbahnunglüx, das am Freitag auf der Denver-

wohnenden jungen Tischler aufgefunden, der ihr das

Die Frau Geheimräatin erschrak, es überließ sie wirklich ein Grauen, als sie in ihrer Tochter leuchtendes Gesicht sah. Sie wandte sich ab, es fruchtete nichts, wenn man mit ihr redete. Wie kam sie, die feinfühlige, die Sitte und das Dekorum so hoch stellende Frau zu solch einer Tochter? Ja, wenn ihr Gatte nicht solch ein Schwächling gewesen wäre, einer männlichen straffen Führung hätte es bedurft, um diesen starren Charakter zu meistern.

Es brannte sie, ihren Mann zu fragen, was dieser Neller damals von ihm gewollt, ob er vielleicht dessen wahren Namen kannte, aber der Arzt hatte jede Aufführung als höchst gefährlich bezeichnet, sie durfte solche Fragen nicht wagen. Ihr Mann hatte seine Geheimnisse — sie erinnerte sich, er hatte ihr früher, in den ersten Seiten ihrer Ehe, einmal beichten wollen, sie hatte ängstlich abgewehrt. Er hatte seinen Roman gehabt wie die meisten Männer, natürlich schmutziger Art. Darum kümmerte sich eine ehrbare Frau nicht.

Seit längerer Zeit jetzt drückte ihn etwas Besonderes, sie wollte lieber nicht darüber nachdenken, es war ihrer nicht würdig. Dass Ilse, die ja eng mit dem Vater zusammenhockte, in solche Dinge eingeweiht worden sei durch ihn, war ja wohl eigentlich nicht anzunehmen.

Frau Geheimrat wußte recht wenig von dem Seelenzustande, dem Tun und Treiben ihrer Tochter.

Ilse besuchte freilich keine Gesellschaften und verbrachte ihre meiste Zeit bei dem Vater, aber sie hatte daneben doch noch allerlei Interessen, von denen weder Vater noch Mutter etwas ahnten.

Rio grande-Eisenbahn bei Florence in Colorado stattfand und bei dem 45 Personen ihren Tod fanden und viele andere verletzt wurden, wird aus Newyork gemeldet: Die Bahn ist wie die meisten im Westen der Vereinigten Staaten eingeleisig. Infolge falsch verstandener Anordnungen fuhren zwei Personenzüge, die eine Verspätung einholen wollten, in voller Fahrt aufeinander und wurden vollständig zertrümmert. Um das Unglück voll zu machen, brach in den hoch aufeinandergetürmten Wagen Feuer aus, das rasend schnell um sich griff, und ehe die Leute, die zumeist in den Schlafzonen lagen, aus den Trümmern hervorgezogen werden konnten, waren sie den Flammen zum Opfer gefallen. Die anderen, die glücklich ins Freie gelangten, trugen nur Nachtkleidung und waren so ohne jeden Schutz der Kälte und dem Sturm ausgesetzt. Man machte verzweifelte Anstrengungen, die unter den Trümmern liegenden Reisenden zu befreien, aber immer wieder mußten die Retter vor der schrecklichen Hitze von den in Brand stehenden Wagen zurückweichen. Dann versuchte man das Feuer durch Schnee zu löschen, Männer und Frauen mühten sich vergebens ab, Schnee auf die Flammen zu werfen und sie so zu ersticken. Erst nach geraumer Zeit kam der erste Hilfszug aus Pueblo, der die Überlebenden halbtot vor Erschöpfung und Kälte in einem halbverbrannten Wagen zusammengedrängt antraf. Als der Tag anbrach, waren alle Personenzüge und der Gepäckwagen in Asche verwandelt, und noch immer schwerte der Rauch von den brennenden Trümmern und das kalte Wetter die Rettungsarbeiten. Vierzig Verwundete wurden in das Krankenhaus nach Pueblo gebracht, etwa hundert Reisende mußten chirurgisch behandelt werden. Die Überlebenden berichten grausvolle Szenen von dem Tode einzelner Passagiers. Von einer einzigen Familie, namens Hewitt, verbrannten neun Mitglieder und nur zwei wurden gerettet. Ein Handelsreisender, der in dem Rauchsalzwagen in einer Ecke gesessen hatte, wurde halb durch das Fenster geschleudert, und blieb dann fest in den zerbrochenen Fensterrahmen eingeklemmt hängen. Alle Anstrengungen, loszukommen, waren vergebens, und als nun die jüngsten Flammen ihn ergriffen, flachte er die Draußenstehenden, die ihm nicht helfen konnten, an, sie möchten ihn erschießen. Schließlich fiel ihm ein halbverkohlter Balken auf den Kopf und erlöste ihn von seinen Qualen. Auf einer Lokomotive wurden drei Männer getötet, auf der anderen zwei; der eine stand noch als Leiche auf seinem Posten, seine Hand ruhte auf dem Ventil.

— (Schräder sätzen in Plauen.) Der Biegearbeiter Ernst Toß in Plauen i. B. hat, wie von dort gemeldet wird, seine Frau, von der er seit einiger Zeit getrennt lebte, in ihrer Wohnung überfallen, auf sie einen Revolverschuß abgefeuert und sie dann mit einer Art erschlagen. Dann verwundete er durch Siebe mit dem Revolvergeschüte die Mutter seiner Frau lebensgefährlich. Seine Schwägerin sprang vor Schreck aus dem Fenster und brach ein Bein. Dann stellte sich Toß ans Fenster und feuerte aus zwei Revolvern etwa 150 Schüsse auf die vorbeigehenden Passanten ab. Fünf Leute wurden mehr oder weniger schwer verwundet. Sodann ließ Toß an einer Leine sein jüngstes Kind auf die Straße herab. Ein Wach-

So hatte sie einen, in ganz abgelegener Gegend Rohmaterial für ihre Schnitzarbeiten vorzüglich liefern. Sie schnitzte freilich in dieser Zeit gar nicht, sie hatte aber immer neue Einfälle und Aufträge für den Mann und machte daher häufig den weiten Weg bis in die entlegene Straße.

Der Anziehungspunkt dort bestand für sie in Wahrheit in einer alten Frau, die seit kurzem bei dem jungen Ehepaar wohnte. Frau Konze war die Tante der Frau, und die Haushälterin des ermordeten Müllers gewesen, Ilse nannte sie eine brave, prächtige Person, und interessierte sich für ihre schweren Erlebnisse. Daher ließ sie sich jedesmal mit ihr in ein Gespräch ein.

Die Frau war sehr zurückhaltend in bezug auf die schreckliche Geschichte, aber Ilse hatte eine so teilnehmende, leutselige Art, sie trieb ja keine Neugierde.

„Ich verdenke es Ihnen nicht, Frau Konze, wenn Sie sich hüten, darüber zu sprechen“, sagte sie.

„Ah Gott, gnädiges Fräulein, ich bin so bange geworden, da soll man gleich wieder vor Gericht, und ich bin ganz konfus geworden bei den vielen Fragen. Man will doch keinen Nebenmenschen an den Galgen bringen, wenn man's nicht ganz gewiß weiß. Ich habe gesagt: Jetzt schweige ich ganz still. Der junge Herr Edhoff, im ersten Augenblide habe ich fest geglaubt, er habe es getan. Nun ist ein anderer nach ihm dagewesen — na wenn der einen Toten gefunden hätte, würde er doch Lärm geschlagen haben und er sagt ja auch aus, daß mein armer Herr noch gelebt, und er sich auch mit ihm gezankt hat. Er hatte viele Feinde, der alte Mann. Gott sei es geplagt!“

mann verwundete den Mann, der vorher noch die Wohnung in Brand gesteckt hatte, durch einen Schuß, worauf er festgenommen werden konnte. Ein Mann, der Gastricht Reiholt, den Tod angeschossen hatte, starb im Spital. Es hat sich herausgestellt, daß der Mann die Schreckenstat nicht im Wahnsinn, sondern bei vollem Sinn ausgeführt hat. Er selbst ist ziemlich schwer verletzt.

(Der Papagei als Mitsteiger.) Folgende ergötzliche Szene, die den Vorzug hat, wahr zu sein, ereignete sich, wie die „Allgemeine Zeitung“ erzählt, fürlisch in der Pfandkammer der Münchener Gerichtsvollzieherei. Es gelangte u. a. auch ein sprechender Papagei zum Aufwurf. „Angebot?“ fragte der amtierende Gerichtsvollzieher. „Angebot?“ kreischte wiederholt der Papagei. So ging's weiter. „Fünfundzwanzig Mark zum erstenmal — zum zweitenmal!“ Fast jedes Wort wurde von dem Vogel nachgeplappert, und zwar so oft und so laut, daß das Weitersteigen unterbrochen werden mußte und alle Anwesenden in ein schallendes Gelächter ausbrachen, in welches der befiederte Mitsitztator seines eigenen „Sichs“ ebenfalls mit einstimmte. Endlich wurde, als man bei 34 Mark angekommen war, der Zuschlag erteilt. „Wie heißen Sie?“ fragte nach dem Gerichtsvollzieher der Pappele nach dem Namen seines neuen Herrn, als ob zur Eigentumsübertragung noch die Einwilligung des zweiten Fragestellers erforderlich gewesen wäre.

(Eigenartige Ratschläge) gibt man in einigen Gegenden Russlands jungverheirateten Ehemännern mit „auf den Leidensweg“. Die schönsten dieser Lehrsprüche seien hier wiedergegeben: „Liebe deine Frau wie deine Seele und schütte sie wie einen Obstbaum.“ — „Wenn du deine Frau am Morgen geschlagen hast, vergif nicht, am Mittag wieder damit zu beginnen.“ — „Zwei Frauen bilden eine Versammlung, drei eine Hölle.“ — „Der Kopf der Frau ist leer wie der Geldbeutel des Tartaren.“ — „Der Hund ist intelligenter als die Frau, er besitzt nicht gegen seinen Herrn.“ — „Bei der Frau und bei dem Betrunkenen sind die Tränen billig.“ — „Wohin der Teufel nicht gelangen kann, dorthin schickt er die Frau.“ — „Klopft den Pelz, und er wird warm werden; schlage deine Frau, und sie wird dir treu sein.“ — „Je mehr du deine Frau schlägst, desto besser wird dein Essen sein.“

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Kulturarbeiten.

Bon Michel Angelo Freiherrn v. Bois.

(Fortsetzung.)

Zu allererst werden an den bereits von Fremden stark besuchten Orten neue Gasthäuser entstehen — an Punkten, an denen ein größerer Zugang zu erhoffen steht, ganz neue Gebäude errichtet werden, die zum Großteil der Fremdenherberge zu dienen haben. Ortschaften, die heute noch brach liegen, werden sich bevölkern. Die Fremdenindustrie, die derzeit noch in den Kinderschuhen steht, wird sich regen, und an allen stark besuchten Orten wird der Personentransport mit Wagen, Automobilen, Booten usw. der Handel

„Nein, Frau Konze, Sie haben ganz recht, sie können ja nichts wissen, außer kleinen Nebendingen vielleicht, die in solchem Fall mitunter von großer Wichtigkeit sind. Und wenn nun dieser arme Mensch, der doch auch die Tat fest leugnet, ebenfalls unschuldig wäre, so zur Aufdeckung der Unschuld zu helfen, das würde Ihnen doch wieder lieb sein.“

„Ja, ja, gnädiges Fräulein, ich will aber nichts mehr damit zu tun haben. Nebendinge — ja du lieber Gott, in dem Hause ging es immer sonderbar zu, da wäre viel zu sagen, aber schwer zu verantworten.“

Ihre saß der alten Frau gegenüber, die behaglich von dem schönen Kuchen, den ihr das freundliche gnädige Fräulein meistens mitbrachte, in den Kaffee stießte. Die junge Frau brachte extra guten dann, und Ihre ließ sich sogar herbei, ein Täschchen mitzutrinken. Sie war so lustig und unterhaltend, daß vornehme Fräulein, und hatte immer allerhand drollige Einfälle.

„Eigentlich ist es wie ein Räuberroman, diese Mordgeschichte“, sagte sie lachend, „man kommt gar nicht wieder davon los. Sicher waren da auch Hintertüren, und Falltüren, und Versenkungen, wie, Frau Konze?“

„Ach! Lassen Sie man, gnädig Frölen, Falltüren waren da ni nicht, und von der Hintertür wußten wenig Menschen. Der Schlüssel war ja auch weg, als ich fortging, und wer den an sich genommen, und gehabt hat, na — ich will's nicht wissen.“

Ihres Augen weiteten sich unmerklich. „Da haben wir's schon“, rief sie lustig, „wer den Schlüssel übrigens gehabt hat — das muß ja schon einer gewesen sein, der genau im Hause Bescheid gewußt hat, der hat ja allezeit heimlich hinein kommen und den alten Mann totschießen können.“ (Fortsetzung folgt.)

mit Andenken, Ansichtskarten, die Vermietung von Tennisplätzen usw. einen ungeahnten Aufschwung nehmen. Millionen können auf diese Weise in das durch den Bahnbau ohnehin finanziell sehr erstarke Oberfrain kommen und dort den Volkswohlstand noch mehreren. Außerdem aber wird es unter all den Besuchern auch manche geben, die, von der Schönheit der Landschaft angezogen, trachten werden, sei es bereits bestehende Besitze zu erwerben, sie umzubauen, oder eventuell neue Villen aufzuführen.

Dies alles geht auf ein Erstarken der Baugewerbe hinaus und ist vom nationalökonomischen Standpunkte des Heimatsschutzes aus nur freudig zu begrüßen; ob aber auch vom Standpunkte des Heimatsschutzes aus, ist füglich zu bezweifeln. Man hat schon seine eigenen Erfahrungen mit derartigen Bauten in Gegenden gesammelt, die der Fremdenstrom reichert.

Man braucht ja absolut nicht der bekannten, in England recht zahlreichen Partei anzugehören, die nicht mehr nach der Schweiz reisen will, weil es dort zu viel Berghotels, zu viel Luxus gebe; wenn man aber bedenkt, daß der eine oder der andere Hotelkatalog mit fünf Stockwerken, 400 Zimmern und mit dem, was drum und dran hängt, etwa an den Weißensee Seen oder in der Wochein erstehen könnte, so wird man selbst nicht übermäßig davon erbaut sein. Denn gerade diese drei Seen haben ihren Hauptreiz in der Ruhe, der Unberührtheit der Natur, dem Wilden und Mächtigen der Landschaft. Setzt ein solches Hotel an die Ufer eines der beiden Weißensee Seen, lässt einige Badefische und Snobs darauf herumfahren — und aus den Seen werden Pfützen, während an dem Wocheiner See errichtet die Ode des Triglavufers erst recht zum Bewußtsein käme.

Das soll nicht heißen, daß die Kultur nicht bis zu diesen Seen vordringen dürfe; o ja, es ist sogar erwünscht, und geht ganz gut, ohne die Natur zu vergewaltigen. Man erinnere sich nur an die Wege, die zu den Weißensee Seen führen und absolut nicht störend wirken.

Soll schon ein Hotel dort entstehen, so möge es einige hundert Schritte vom Seeufer gebaut werden und sich mehr in die Breite als in die Höhe ausdehnen. Sollte letzteres unmöglich sein, so mögen doch keinesfalls die Mammuthotels der Schweiz und zum Teile Tirols nachgeahmt werden, lieber beschränke man sich auf weniger Zimmer oder zerlege das Hotel in mehrere Gebäude.

Bei der Frage der Hotelbauten an den Seen kann man aber doch noch ziemlich ruhig sein. Derartige Unternehmungen lassen die Pläne von Architekten der Hauptstadt machen, und da hört man vom Heimatsschutz, von der Übereinstimmung des Baues mit der Landschaft usw. mehr als bei uns.

Der große ästhetische Schaden sind die kleinen Villen und die sonstigen Scheuflichkeiten, die es zuwege bringen, einem die Gegend gänzlich zu verleiden.

Ich habe bereits auf die Eignung des Kärntner Bauernhauses für Villenbauten hingewiesen und kann das dort Gesagte nur wiederholen und noch begründen. Man kann meiner Meinung nach drei Haupttypen des Oberkärntner Bauernhauses unterscheiden, die alle von einem Typus abzustammen scheinen und sich nur durch Kleinigkeiten voneinander trennen.

Die eine Type, die man in letzterer Zeit weniger findet, ist ganz aus Holz gebaut, der Eingang liegt in der Höhe des Bodens. Der Flur, auf den man gelangt, teilt das Haus der Breite nach in zwei Teile und birgt in der von der Türe entfernten Stelle den offenen Herd. Rechts und links von dem Flur liegen je ein oder zwei Zimmer, während eine Leiter auf den Dachboden führt.

Dieses Motiv läßt sich sehr hübsch verwenden. Grundbedingung wäre allerdings ein vorgelagerter Garten. Aus dem rohen Flur wird eine Diele, die Leiter zu einer Stiege — unter Dach im Giebel bringt man ein Dienstbotenzimmer an. Die Küche wird in einem Anbau aus Ziegeln untergebracht, das Dach mit Eternit bedekt, und zum Bauz. imprägniertes Holz verwendet. (Fortsetzung folgt.)

(Neu systemisierung im Justizdienste.) Im Jahre 1905 wurden im Oberlandesgerichtsprängel Graz nächstehende Dienstposten neu systemisiert: 1. Gerichtsfretärstelle beim Kreisgerichte Marburg gegen Einziehung einer Adjunktenstelle ohne bestimmten Dienstort, je eine Gerichtsadjunktenstelle für die Bezirksgerichte Außsee und Irnding gegen Auflassung von 2 Gerichtsadjunktenstellen ohne bestimmten Dienstort, 1 Kanzleibeamtenstelle beim Bezirksgerichte Kronegg gegen Einziehung einer gleichen Stelle beim Bezirksgerichte Villach-Gestratz, 1 Amtsdiener- und Gefangenaufseherstelle beim Landesgerichte Graz, sowie 2 Gefangenaufseherstellen beim Landesgerichte Laibach gegen Auflassung ebenso-

vieler Aushilfsdiener-, beziehungsweise Aushilfs-Gefangenaufseherstellen bei den genannten Gerichten, endlich 1 Dienerstelle beim Bezirksgerichte Villach gegen Einziehung einer Dienerstelle beim Bezirksgerichte St. Veit.

(Veränderungen bei der f. f. Staatsbahndirektion Villach.) Verzeigt werden: Ferdinand Hanß, Geometer 2. Klasse der Eisenbahnauleitung Ahling, zur Bauleitung Windisch-Garsen; Franz Schwager, Adjunkt beim Betriebsamt Tarvis, zum Betriebsamt Laibach als Hilfsbeamter im Güterexpedit; Leopold Ruard, Aspirant beim Bahnamte Unzmarkt, und Johann Majdic, Aspirant beim Bahnamte St. Lambrecht, zum Bahnamte Kraiburg.

(Sensationelle Sehenswürdigkeit in Laibach.) Der große Fortschritt auf dem Gebiete der Erfindungen schuf in neuerer Zeit einen Apparat, der bei seinem ersten Bekanntwerden großes Aufsehen erregte. Es ist dies der „Elektro-Kinoskop“ (Kinematograph) für Theater sogenannter lebender Photographien. In einigen größeren Städten des Inn- und Auslandes veranstaltet man bereits diese Schaustellungen, die sich eine allgemeine Beliebtheit und Zugkraft erworben haben. Auch Laibach erhält in fürlicher Zeit diese Sehenswürdigkeit. Der hiesige Photograph, Herr Davorin Robeš, wird in Laibach ein ständiges Theater für lebende Photographien errichten. Er ist bereits im Besitz eines der besten „Elektro-Kinoskope“ (Theatroskop), der äußerst präzise funktioniert und mit dessen Hilfe die prächtigsten theatralischen Szenen vorgeführt werden können. Nicht nur himmlische Bilder, fremde Länder und Sitzen, Szenen aus der Zeitgeschichte, Phantasiestücke, Märchen und Fabeln usw., sondern auch ganze Theaterstücke werden in der Schaustellung des Herrn Robeš dem Publikum vorgeführt werden. Darum hat Herr Robeš auch keine Kosten gescheut, um einen Apparat zu erwerben, der für die Stadt Laibach eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bleiben wird. Mit den ersten Aufführungen wird in der allernächsten Zeit begonnen werden. Es wird bemerkt, daß die Pausen der Schaustellungen des Theatroskops durch Vorführung der besten und schönsten Nebelbilder ausgefüllt werden, worauf das Publikum noch besonders aufmerksam gemacht wird.

(Die nächste öffentliche Weinprobe) im hiesigen Landesweinkeller findet morgen von halb 8 bis halb 10 Uhr abends statt. Seit der letzten Weinprobe sind etliche neue Unterkrainer Weinmuster eingelangt, die morgen zur Post gelangen. Wir machen die Käufer darauf aufmerksam, daß bisher die meisten Weine aus den bekanntesten Weinrieden Unterkrains bereits verkauft sind, weshalb eine rechtzeitige Versorgung mit guten Weinen wohl empfehlenswert erscheint. — m —

(Das Panorama-Kosmorama) am Burgplatz Nr. 3 hält in dieser Woche bis einschließlich Samstag eine Reihe von Ansichten aus Buenos-Aires, der Hauptstadt von Argentinien, zur Schau ausgestellt. In dieser großen Stadt sieht man schattige Spaziergänge, reisliche Plätze, lange, breite Gassen und gefällig gebaute einfache Häuser ohne besonderer Höhe. Der Regierungspalast, die Börse, das Gebäude der Wasserwerke sind dagegen groß; das Ausstellungsgebäude ist sehr geräumig und kunstvoll gebaut. Besonders interessant ist der Friedhof mit seinen vielen Marmorgräften und Grabsteinen. Auf den Plätzen stehen Monamente der um das Vaterland verdienten Staatsmänner. Den Schluss bilden Ansichten der Magdalenastraße. — Nächste Woche: Südtirol.

(Willenbau.) Auf dem Holzlagerplatz des Herrn Zimmermeisters Franz Pust im der Schießstättgasse wurde vor kurzem einstöckige Villa in Rohbau vollendet, deren Maurerarbeiten in den Wintermonaten Dezember und Jänner ausgeführt wurden. Nun wird sie von außen und innen angeworfen und getrocknet. — x —

(Arbeitertransporte.) Vorgestern sind von der hiesigen Südbahnstation 200 Kroaten, 40 Montenegriner, 10 Ungarn und 20 Slovenen nach Amerika abgereist. Weiters sind 190 Arbeiter nach Tirol und Kärnten, 100 italienische Maurer nach Wien, 27 Arbeiter nach Bur und 100 nach Budapest abgegangen.

(Zum Selbstmordversuch des Hauptmannes Josef Nauta) sei mitgeteilt, daß Nauta heute nachts gestorben ist. Er hinterläßt einiges Vermögen.

(Ein Slovener — Minister in Siam.) Den slowenischen Blättern zufolge wurde Herr Ingenieur Ferdinand Lupsa, ein Slovener aus Steiermark, der von der österreichischen Regierung anempfohlen, die siamesischen Ländereien mit Erfolg untersuchte, zum Ackerbauminister in Siam ernannt.

— (Sitzung des Bezirkschulrates Adelsberg vom 24. März.) Die von der letzten Sitzung im kurrenten Wege erledigten Geschäftsstücke als: die Anstellungen der provisorischen Lehrerin L. Šircelj und der Supplentin M. Weiß für Adelsberg, der Supplentin Janežič für Grafenbrunn, der Supplentin Zalešek für Senojetz, der Supplentin Tomšič für Dornegg und des Aushilfslärers A. Levstik für Prem, weiers die Versezung des provisorischen Lehrers Božič von Adelsberg nach Zirknitz und die Erteilung eines dreimonatlichen Krankenurlaubes an den Oberlehrer K. Česnik in Grafenbrunn sowie an die Lehrerinnen Lepajn in Senojetz und Uršič in Podkraj, wurden genehmigt zur Kenntnis genommen. — Einigen Schülern wurden Schulbesuchserleichterungen bewilligt. — Die Geldausihilfsgesuche eines Oberlehrers und eines Lehrers wurden befürwortend dem f. f. Landesschulrat zur Erledigung vorgelegt. — Dem Oberlehrer A. Šadar von Budanje wurde die zweite Alterszulage zuerkannt. — Schließlich wurden die Ternovorschläge für die Direktorsstelle, für die Lehrerstellen und für die Katechetenstelle an der Bürgerschule in Adelsberg verfaßt. — a.

— (Schülerkonzert.) Im großen Saale des „Narodni Dom“ wird Samstag, den 31. d. M., ein zweites Konzert der Jöglinge der „Glašbena Matrica“ mit folgender Vortragsordnung veranstaltet werden: 1.) S. Heller: Tarantella aus Opus 85, Klaviervortrag des Fräuleins Marie Šoos (Schule Prčak). 2.) J. B. Accolay: Konzert Nr. 1, A-moll, Violinvortrag des Herrn Ivan Trošt (Schule Bedra). 3. a) C. M. Weber: Ariett des Minchens aus dem „Freischütz“, b) R. Schumann: „Doch mich nicht“, c) K. Goldmark: „Die Quelle“, Liedervorträge des Fräuleins Josefine Šusterič (Schule Hubad). 4. a) G. Popp: „Hommage à Russie“, Opus 199, Phantasie, b) E. Tittl: „Liebeslied“, Konzertlied, Vorträge auf der Flöte des Herrn Rajko Stojec (Schule Breznik). 5.) J. Raff: Aus Opus 75 Nr. 2 „Fablieau“, Klaviervortrag des Fräuleins Marie Bartl (Schule Gerbič). 6. a) Fr. Schubert: „Feierabend“, b) R. Schumann: „Die beiden Grenadiere“, Liedervorträge des Herrn Julius Betetto (Schule Hubad). 7.) Br. Smetana: „Am Maresstrande“, Konzertstück, Klaviervortrag des Fräuleins Anna Kilar (Schule Prčak). 8.) Robert Schwalm: „Serenade“, Opus 50, Violinensemble (Schule Bedra). Anfang um halb 8 Uhr abends. Eintritt frei. Einige reservierte Sitze sind in der Handlung des Herrn Lozar am Rathausplatz und abends an der Kasse um 1 K erhältlich.

— (Lokalbahuprojekt Heidenreich-St. Veit ob Wippach.) Aus dem vom Verwaltungsrat der Wippachtalbahn-Gesellschaft als Konzessionswerberin vorgelegten und vom technischen Bureau des Ingenieurs Emanuel Riedl in Wien verfaßten generellen Projekte für eine normalspurige Lokalbahn von der Endstation Heidenreich der Wippachtalbahnlinie nach St. Veit ob Wippach ist zu entnehmen, daß die projektierte Linie südlich von der Bahnhaltung Heidenreich abbiegt, mittelst einer fünf Meter weiten Brücke den Fabriksgraben bei der Heidenreicher Spinnereifabrik und mit einer zehn Meter weiten Brücke den Gubelbach, einen Nebenfluß der Wippach, der gleichzeitig die Grenze zwischen der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska einerseits und dem Herzogtum Krain anderseits bildet, überquert. Bei Kilometer 1·5 erreicht die Trasse die Reichsstraße, welcher sie zunächst folgt. In Kilometer 4·18 liegt knapp an der Reichsstraße die Personenhaltestelle Maria Au, welche insbesondere für die Wallfahrten zur Kirche gleichen Namens in Aussicht genommen ist. Hierauf überquert die Bahn den Močilnik und passiert in Kilometer 5·96 die Station Wippach, welche westlich des Wippacher Ortsfriedhofes, also in der nächsten Nähe des Ortes selbst projektiert ist. Nach dem Verlassen dieser Station entfernt sich die Trasse von der Reichsstraße, um den von der letzteren gebildeten, durch den Ort Wippach führenden Bogen abzuschneiden, und überquert in Kilometer 6·4 den Velabach und gleich darauf die Wippach mittelst einer 18 Meter weiten Brücke. In Kilometer 7·75 erreicht die Bahntrasse wieder die Reichsstraße, welcher sie abermals parallel folgt. In Kilometer 9·75 überquert die Bahn die Reichsstraße im Niveau und biegt von ihr ab, um sich in einer Maximalsteigung von 15 pro Mille dem Terrain anzuschmiegen, wobei sie den Dobravabach und sohin den Močilnikbach mittelst einer zwölf Meter weiten Brücke überquert und in der Station St. Veit ob Wippach in Kilometer 12·16 endet. Die genannte Station ist nördlich des Ortsfriedhofes knapp an dem von St. Veit nach Poreč führenden Fahrwage projektiert. Diese Verkehrsstelle ist derart projektiert, daß daraus eine spätere Fortsetzung der Bahn gegen Präwald und Adelsberg leicht möglich ist. Bezüglich der Bahnhaltung St. Veit liegt auch eine Variante vor, bei

welcher die Station unmittelbar an der Reichsstraße, und zwar südlich der Ortschaft Podbreg zu liegen käme, wobei allerdings vor dem Stationsanfang eine zweite Reichsstraßenüberquerung im Niveau notwendig wäre. — Die Bahn ist normalspurig projektiert und soll eingeleisig gebaut werden. Das Maximum der Fahrgeschwindigkeit soll 25 Kilometer pro Stunde betragen. Von der Hauptlinie bei Heidenreich soll zum Hauptgebäude der Heidenreicher Spinnerei ein 220 Meter langes Industriegeleise führen. — Die Trassenrevision in Verbindung mit der Stationskommission für das gegenständliche Projekt wird dannächst stattfinden. Der dieses Projekt betreffende technische Bericht nebst dem Erläuterungsberichte über die Herstellung der Befahrtsstraßen, die Stationspläne und die Generalkarte 1:75.000 liegen bei der Bezirks-hauptmannschaft in Adelsberg zur allgemeinen Einsicht auf. — e.

— (Fertigstellung der neuen Brücke über den Gurkfluß.) Die im Vorjahr projektierte Brücke über den Gurkfluß zwischen Töplitz und Unterfeld ist fertiggestellt und bereits dem Verkehr übergeben. Der Brückenkörper ist mit Ausnahme des Seitengeländers aus Eichenholz, ruht auf zwei mittleren Trägern und stützt sich an beiden Enden auf Steinpfeiler (Postamente). — x.

— (Die Schloßallee in Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee: Seit Montag wird unsere Stadt um eine ihrer schönsten Bierden ärmer gemacht — eine Reihe der schönen Kastanienallee vor dem Schlosse fällt Nützlichkeitsgründen zum Opfer. Eine Anlage, an der man sich durch mehr als ein Menschenalter erfreute, deren üppiges Grün, deren fühliger Schatten an heißen Sommertagen jedermann erquickte, wird entfernt. Und warum? Weil während des kurzen Sommers an trüben Tagen in den eben-erdigen Lokalitäten an der Straße Dämmerlicht herrscht. Es ist aufrichtig zu beklagen, daß man gleich zum äußersten Mittel schritt und eine klaffende Lücke riß, ohne wenigstens den Versuch zu machen, dem Übel durch Ausheben einzelner Bäume zu begegnen. Das Bedauern ist allgemein; man weiß, mit welchen Schwierigkeiten solche Anlagen hier zu kämpfen haben; Muthwill, Bosheit und Schadenfreude lassen sie nicht aufkommen. Das bezeichnendste Beispiel ist die bereits vor 13 Jahren begonnene Allee zur Bahn, deren Baumreihen durch teils zufällige, teils absichtliche Beschädigungen der Minde derart litten, daß sie erst im vorigen Jahre durch andere erzeugt werden mußten. Die Absicht, hinter der Fachschule einen öffentlichen Garten zu schaffen, schätzte an der ablehnenden Haltung des Eigentümers, der Platz aber zwischen der Apotheke und dem Morokutti'schen Hause, obzw. mitunter Überchwemmungen ausgesetzt, wäre immerhin dazu geeignet und könnte, gehörig beplant, wohl einen Ersatz für die eingegangene Promenade bilden. Mit einer Verbauung dieses Raumes hat es seine guten Wege, da alles nach der Bahn drängt.

— (Studentenheim in Gottschee.) Der Deutsche Schulverein in Wien hat für das Studentenheim in Gottschee den Betrag von 5000 K. gespendet, womit der zu diesem Zwecke gesammelte Fond die Höhe von 47.000 K. erreicht. Herr Baumeister Schuppeler hat bereits einen Plan für das zu errichtende Gebäude fertiggestellt, welcher vom Ausschüsse des Studentenheimvereines genehmigt wurde. Das Haus soll zunächst zur Unterbringung von 30 Jöglingen dienen, kann jedoch nach Bedarf und Vorhandensein der vorhandenen Geldmittel derart erweitert werden, daß für 60 Jöglinge Raum geschaffen wird. Der Bau wird in diesem Frühjahr begonnen und soll im Herbst 1907 vollendet werden, so daß das Studentenheim bereits mit Beginn des Schuljahres 1907/1908 eröffnet werden kann.

— (Schadenfuerer.) Am 22. d. M. begab sich das vier Jahre alte Söhnlein des Besitzers Lukas Mihelčič in Kočarišče, Bezirk Loitsch, in den an das Wohnhaus seines Vaters angebauten Stall, um dort nach Hühnereiern zu suchen. Hierbei leuchtete das Kind mit Zündhölzchen und setzte das im Stalle aufbewahrte Heu in Brand, wodurch die Stallung nebst den Heuborräten sowie eine nebenan befindliche Streuhütte niedergebrannten und auch das Wohnhaus vom Feuer ergriffen wurde. Nur dem raschen Eingreifen der vom Schlosse Schneeberg herbeigeeilten Bediensteten und der Ortsinhaber von Kočarišče ist es zu danken, daß der Brand auf die erwähnten Objekte beschränkt blieb. Der Brandaufwand beläuft sich auf 1600 K. Das abgebrannte Objekt war auf 1000 K. versichert. — e.

\* (Anstatt nach Amerika in das Gefangenland.) Als diesertage ein Oberwachmann auf der Südbahnstation den 30jährigen Schmied Matthes Fabian aus Brütte in Istrien, der mit 14 Personen auf der Reise nach Amerika begriffen war, zur Ausweisleistung aufforderte, lehnte sich der Schmied auf und wollte ihm seine Papiere nicht vorweisen. Zu-

leß stürzte er sich auf den Sicherheitswachmann und konnte erst mit Hilfe von drei Bahnbetriebsmitarbeitern gebändigt werden. Er wurde verhaftet und wegen öffentlicher Gewalttätigkeit dem Landesgerichte eingeliefert.

## Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 27. März. Das Abgeordnetenhaus verhandelt die Dringlichkeitsanträge der Alldeutschen und der Freialldeutschen, betreffend die Sonderstellung Galiziens. Nach Begründung der Anträge durch die Abg. Stein und Wolf, welche betonen, daß die Sonderstellung Galiziens allein eine Gefahr der Wahlreform für das Deutschtum abwenden könne, erklärt der Ministerpräsident, die Anträge entspringen parteipolitischen und parteitaktischen Absichten und bezwecken die Fernhaltung der Vertreter Galiziens von den Verhandlungen des Reichsrates. Die Regierung, welche an der Staatseinheit festhält, muß sich gegen Versuche einer Lockerung des Staatsvertrages unbedingt ablehnend verhalten. Sie kann daher der Vorlage des Gesetzes über die Sonderstellung Galiziens unter keinen Umständen entsprechen. (Lebhafte Beifall, Protest bei den Alldeutschen.) In fortgesetzter Verhandlung der Dringlichkeitsanträge, betreffend die Sonderstellung Galiziens, erklärt Abg. Graf Sterngerg, die Lösung dieser Frage ohne eine gleichzeitige Sonderstellung der Länder der böhmischen Krone sei undiskutierbar. Abg. Schönerr appelliert in ernster Stunde an die Deutschen, durch Einigkeitsbetätigung und Gemeinbürgschaft für die Sonderstellung einzutreten, weil dies das einzige Mittel sei, um eine Gefahr der Wahlreform für das Deutschtum abzuwenden. Abg. Romanczuk warnt davor, die Galizien bewohnenden Völker, deren Mehrheit gegen eine Sonderstellung Galiziens ist, der Willkürherrschaft kleiner Parteien auszuliefern. Abg. Breiter protestiert namens der polnischen Volkspartei gegen die Sonderstellung Galiziens, insoweit nicht das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für den Landtag und Garantien für eine geordnete objektive Verwaltung Galiziens geschaffen sind. Abg. Dažyński sowie der Vorredner protestieren entschieden gegen den Versuch, durch derartige Anträge die Wahlreform zu verschleppen. Die Sozialdemokraten wünschen die nationale Entwicklung aller Nationen, die jedoch nur auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes durch alle Völker gemeinsam erfolgen kann. Abg. Graf Sylva-Tarouca erklärt, der konservative Großgrundbesitz wird gemäß seiner Überzeugung, daß die Wahlreform nur mit einer gleichzeitigen Verfassungsrevision durchführbar sei, für die Dringlichkeit stimmen, ohne mit dem Meritum des Antrages überzustimmen. — Die Verhandlung wurde hierauf abgebrochen. Das Haus nahm mittels Namensanfrages die Wahl des Wahlreformausschusses vor und beschloß dessen Öffentlichkeitserklärung. — Nächste Sitzung morgen.

## Ungarn.

Budapest, 27. März. Das Ung. Tel.-Korr.-Bureau meldet aus Wien: Seine Majestät der Kaiser hat heute mittags um 1 Uhr das ungarische Ministerium kollektiv empfangen und die Ansichten sämtlicher Mitglieder des Kabinetts über die Lage angehört. Der Monarch hat sich weitere Entscheidungen vorbehalten. Der Ministerpräsident bleibt weiter in Wien.

## England und Serbien.

Belgrad, 27. März. Gestern fand unter dem Vorsitz des Königs ein mehrstündiger Ministerrat statt. Der „Stampa“ zufolge hat sich der Ministerrat mit der vom serbischen Handelsagenten in London, Jovanović, übermittelten Forderung Englands bezüglich der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen befaßt. Dem Blatte zufolge geht die Forderung dahin, daß elf Offiziere, deren Namen der englische Konsul in Belgrad der serbischen Regierung bekanntgeben werde, aus der Armee entlassen und in keinen Staatsdienst übernommen werden sollen. Wiewohl diese Forderung nicht schriftlich gestellt wurde und es demnach nicht sicher ist, ob damit die Forderungen Englands erfüllt sind, war die Mehrzahl der Minister für die Annahme derselben und für die Einleitung weiterer Verhandlungen mit der englischen Regierung. Gegen die Annahme sprachen sich der Ministerpräsident, der Justizminister und der Minister des Innern aus. Eine endgültige Entscheidung wurde nicht getroffen.

Wien, 27. März. Die Blätter melden aus Clarence in der Schweiz: Die Gattin des gezeigten Werner Universitätsprofessors Theodor Veer, welcher im Oktober des Vorjahrs wegen Verbrechens der Unzucht zu drei Monaten Kerker verurteilt worden war, tötete sich nachts mittelst eines Revolvergeschusses.

## Verstorbene.

Im Bibilspitale:

Am 25. März. Martin Skerjanc, Taglöhner, 48 J.  
Tubercul. pulm.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Wärts	Seit Beobachtung	Grometerstand auf 90 Minuten	Sattemperatur nach Gefüll	Wind	Ausicht des Himmels	Nieder (Gefüll) bilden 24 Gl. in 90 Minuten
27.	2 II. R.	725.3	8.7	S. schwach	halb bewölkt	
9. Ab.	725.4	5.3	O. schwach	heiter		
28.	7 II. F.	726.2	4.1	N.W. schwach	bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 50°, Normale 58°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

## An die Herren Sänger der Philh. Gesellschaft u. der Sängerrunde:

Heute abends um 9 Uhr:

## Probe in der Conhalle.

Javila se, da se je

(1301)

## „Družba treznosti“

v Kranjski Gori,

ustanovljena l. 1852, prostovoljno razšla.

V Kranjski Gori, dne 22. marca 1906

## Weinkeller „UNION“

heute

## Schrammel-Konzert.

## Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 27. März 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diverse Losen“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
<b>Einhellige Rente:</b>												
4% f. b. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse .	99.45	99.45	Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400 Kronen 4%	99.75	100.75	Bodenstr., allg. öst. in 50 J. 4%	99.-	100.-	Türk. E. B. Anl. Bräm. Oblig. 400 Fr. per Kasse .	153.50	154.50	Öster.-ung. Banf 1400 Kronen
dette (Jän.-Juli) per Kasse .	99.45	99.65	Elisabethbahn 600 und 2000 M. per Kasse .	116.45	117.45	45 J. verl. 4 1/2%	103.-	-	dette per M. .	152.75	153.75	Unionbank 200 fl.
5 1/2% d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse .	100.50	100.70	Elisabethbahn 400 und 2000 M. per Kasse .	117.90	118.90	63 J. verl. 4%	100.10	101.10	Wiener Komm.-Börs. v. J. 1874 Gew.-Sch. 3% Bräm. Schulb. d. Bodenstr.-Anl. Em. 1889	525.-	535.-	Berlehrsbank, allg. 140 fl.
4 2/3% d. B. Silber (April-Okt.) per Kasse .	100.65	100.85	Franz-Josef-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%	99.70	100.70	100.-	99.50	100.10	91.-	96.-	Ljudska posojilnica" z. c.	
1860 er Staatsloge 500 fl. 4% .	100.65	100.85	Randb. d. St. Galizien und	100.70	100.70	100.-	100.-	100.-	158.50	159.50	Industrie-Unternehmungen.	
1860 er " 100 fl. 4% .	100.65	100.85	Lobom. 57 1/2 J. rückl. 4% .	98.50	99.50	98.50	99.50	99.50	368.-	366.-	Bauzel. 100 fl.	
1864 er " 100 fl. 4% .	100.65	100.85	Gärtner Karl Ludwig Bahn (div. St.) Silb. 4% .	99.30	100.30	99.50	100.45	100.45	3140.-	3160.-	Brüder Rosenberger, Börs. 100 fl.	
1864 er " 285.50 287.50	100.65	100.85	9. - österr. Randb.-Hyp.-Mitt. 4% .	111.35	112.35	9. - österr. 2% .	101.-	101.-	1131.-	1135.-	Eisenbahnm.-Vebs., erste, 100 fl.	
Dom.-Pfandb. à 120 fl. 5% .	99.50	99.50	Boratb. Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4% .	99.50	100.50	bette infl. 2% .	94.25	95.25	Donau-Dampfschiffahrt.-Ges. i. f. priv. 500 fl. RM.	1009.-	1013.-	Eibenbühl", Papierl. u. B.-G.
Dom.-Pfandb. à 120 fl. 5% .	99.50	99.50	285.50 287.50	99.50	99.50	bette verl. 3 1/2% .	94.50	95.-	1. f. priv. 500 fl. RM.	537.-	540.-	167.-
Dom.-Pfandb. à 120 fl. 5% .	99.50	99.50	293.- 294.-	99.50	99.50	bette verl. 4% .	99.90	100.90	Dux-Bodenbahn, Silb. 400 Fr.	5680.-	5720.-	170.-
<b>Staatschuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.</b>												
Österr. Goldrente, f. b. Gold per Kasse .	117.40	117.60	4% ung. Goldrente per Kasse .	111.80	112.-	100.-	100.-	100.-	2295.-	2310.-	Österr.-ung. Bank 1400 Kronen	
Österr. Rente in Kronen, f. b. dette per Kasse .	99.60	99.80	4% ung. Rente in Kronen, währ. f. Kasse .	93.70	93.90	100.-	100.-	100.-	368.-	366.-	164.50	
Österr. Investitions-Rente, f. b. dette per Kasse .	99.60	99.80	4% ung. Goldrente per Kasse .	93.70	93.90	betto	Em. 1904	101.-	3140.-	3160.-	560.50	
Österr. Investitions-Rente, f. b. dette per Kasse .	99.60	99.80	4% ung. betto per Ultimo .	84.50	84.70	betto	Em. 1904	101.-	1131.-	1135.-	565.50	
Eisenbahn-Staatschuld verschreibungen.	89.90	90.10	4% ung. Grundentl. Oblig. .	157.50	159.50	betto	Em. 1904	101.-	107.-	Met.-Fabrik 400 Fr.	965.-	
Elisabethbahn in G., steuerfrei, zu 10.000 fl. (div. St.) Silb. 4% .	117.55	118.55	500 Fr. (per St.) .	84.60	95.60	betto	Em. 1904	101.-	107.-	Metzinger Brauerei 100 fl.	306.-	
Gal. Karl Ludwig Bahn (div. St.) Silb. 5 1/4% .	124.70	125.70	500 Fr. (per St.) .	97.75	98.75	betto	Em. 1904	101.-	107.-	Montant. Schleißl. österr. alpine Dampfschiffahrt.-Ges. 100 fl.	527.-	
Rubellbahn in Kronenwährung, steuerf. (div. St.) 4% .	99.30	100.30	500 Fr. (per St.) .	98.50	99.50	betto	Em. 1904	101.-	107.-	Pöhl-Gütte", Liegelgußstahl.	538.-	
Boratb. Bahn, steuerfrei, 400 Kronen .	99.40	100.40	500 Fr. (per St.) .	99.65	100.65	betto	Em. 1904	101.-	107.-	Prager Eisen-Ind.-Ges. 100 fl.	511.-	
Zu Staatschuldverschreibungen abgestempelte Eisenbahn-Aktien.	465.-	466.-	500 Fr. (per St.) .	99.75	100.75	betto	Em. 1904	101.-	107.-	Prager Eisen-Ind.-Ges. 100 fl.	515.-	
Ellisabeth-B. 200 fl. K.M. 5 3/4% von 400 Kronen .	447.50	449.50	500 Fr. (per St.) .	99.75	100.75	betto	Em. 1904	101.-	107.-	Rima-Muranz. Salgo-Zarjaner 1905. 200 fl.	2640.-	
Österr. B. 5 3/4% .	448.-	453.-	500 Fr. (per St.) .	99.75	100.75	betto	Em. 1904	101.-	107.-	Salgo-Tarj. Steinlohen 100 fl.	532.-	
Österr. B. 5% .	449.50	453.-	500 Fr. (per St.) .	99.75	100.75	betto	Em. 1904	101.-	107.-	Steinlohen 100 fl.	538.-	
<b>Andere öffentliche Anlehen.</b>												
<b>Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.</b>												
<b>Diverse Losen</b> (per Stück).												
<b>Banken.</b>												
<b>Devisen.</b>												
<b>Balutten.</b>												

J. C. Mayer  
Bank- und Wechslergesellschaft  
Laibach, Spitalgasse.

## Radiotherapeutisches Institut in Graz.

Behandlung von Hautkrankheiten (Lupus, Haarerkrankungen, Neubildungen der Haut, Muttermalen usw.) Entfernung von Haaren und Warzen mit Röntgen- und ultravioletten Lichtstrahlen nach Einsen, Eisen- u. Glimmlight, Elektrolyse usw. (1279) Dr. K. Doswald, Joannenring 16.

## Danksagung.

Für die überaus freundlichen Beweise des Bei-ledes während der Krankheit und anlässlich des Todes unseres innig geliebten Gatten, guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Josef Jarc

Großgrundbesitzers, Verwaltungsrates von der „Ljudska posojilnica“ z. c. c.

die uns von allen Seiten zugekommen sind, sagen wir hiermit den herzlichsten Dank. Zu besonderem Dank fühlen wir uns verpflichtet den Herren Regierungsrat Dr. Franz Zupanc und Dr. Julius Schuster aus Laibach für die geleistete ärztliche Hilfe, für das ehrende Geleite den Herren Bürgermeister von Laibach Ivan Hribar, Dr. Ernst Kramer und dem Direktor der Papierfabrik Herrn Karl Kiesling sowie dem übrigen Fabrikspersonale aus Zwischenwässern und Götzach, dem Herrn Stationsvorsteher Johann Pečar und seinem Personale, der hochwürdigen Herrn Kononitus Dr. Karlin, für das geistliche Geleite und allen übrigen, welche in so großer Zahl dem Verbliebenen die letzte Ehre erwiesen. Weiter sei auch herzlich gedankt den geehrten Herren Sängern für die ergreifenden Trauergäste, der Lehrerschaft aus Presla für das Geleite mit den Schülern, der Löbl. Feuerwehr aus Birnitsch, dem Gemeindeausschüsse aus Zwischenwässern sowie dem kathol. Arbeiter- und Fortbildungsvereine aus Presla. Auch sagen wir allen geehrten Spendern für die prächtigen Kränze sowie der öblischen Filiale des Cyril- und Methodiusvereines zu St. Peter den herz